

Besprechungen

Der Eingang der Rezensionen kann nicht gesondert bestätigt werden. Die Korrekturen werden von der Redaktion besorgt. Bei Überschreitungen des Umfangs ist mit Kürzungen zu rechnen. Nach Erscheinen der Besprechung erhalten die Rezensenten einen, die Verlage zwei Belege.

HEILIGE SCHRIFT

■ RICHTER WOLFGANG, *Untersuchungen zur Valenz althebräischer Verben 1*. 'RK. (Arbeiten zu Text und Sprache im Alten Testament, Bd. 23). (X. 180.) EOS, St. Ottilien 1985. Kart. DM 30,—.

Die Studie untersucht die bibelhebräischen (anhangsweise auch nordwestsemitischen) Belege der Wurzel 'RK und will damit einen Baustein liefern für eine ‚Verbalsatz-Konkordanz, die Auskunft gibt über den syntaktischen (Fügungswert mit anderen Sätzen: Haupt- und Nebensatz, erweiterter Satz usw.) und semantischen (Satzsemantik, Sprechakte) Wert des Satzes“ und für ein ‚Verbvalenz-Lexikon“ (26).

Die Einführung (1–26) bringt die methodische und theoretische Grundlegung, die in vielen Punkten über die bisher veröffentlichten Bände der ‚Grundlagen einer althebräischen Grammatik“ (ATS 8, 10, 13) hinausführt. Der Hauptteil (27–165) bespricht zunächst die einzelnen Verb-Belege und deren Kontext. Auf die objektsprachliche Transkription des Textes folgen jeweils metasprachliche Transkriptionen. Letztere erfassen (a) syntaktisch: die Formationen (Morpheme, Wörter, Syntagmen) und die Relationen zwischen Sätzen (Hauptsatz, Nebensatz usw.) und zwischen Syntagmen, (b) semantisch: Satz-Inhalte, Satz-Relationen-Inhalte (Zeitlagenverhältnis usw.), Syntagma-Inhalte („semantische Merkmale“ usw.). Die einzelnen Transkriptionen werden zusätzlich erläutert, die Urteile werden begründet, syntaktische und semantische Mehrdeutigkeit wird notiert. Zum Hauptteil gehören ferner ein Vergleich der Satzbaupläne, ein Vorschlag für Eintragungen im Valenz-Lexikon und ein Abschnitt zur syntaktisch-semantischen Valenz der Nomina. Von den vielen Ergebnissen und Angaben dieser Arbeit, die man in Kommentaren und Aufsätzen vergeblich sucht, sei nur eines erwähnt: Wo die Satzbaupläne in G- und H-Stamm übereinstimmen, wird für den H-Stamm das zusätzliche semantische Merkmal [+ elativ] („sehr“) angesetzt (159). Den Band runden Verzeichnisse und Register ab (166–180).

Der Hauptgewinn der Studie liegt im Aufweis, daß der sprachtheoretische Ansatz von Richters ‚Grammatik“ (Schichtenmodell: Morphem, Wort, Wortgruppe, Satz, usw.) sich auch bei der semantischen Deskription bewährt und etwa gegenüber einer isolierenden Trichotomie „Syntax-Semantik-Pragmatik“ erhebliche Vorteile hat. Der Umfang des wissenschaftlichen Apparats und der Grad der Formalisierung zeigen an, wo die bisherige Forschung ein Beschreibungsinventar zur Verfügung stellt und wo dies erst tastend erarbeitet werden muß.

Es kann gehofft werden, daß die Weiterentwicklung des Projekts eine Straffung des Descriptionsmodus erlauben wird. Der Arbeit sind kritische Leser aus dem Bereich der Hebraistik zu wünschen, die sich auf eine konstruktive Auseinandersetzung einlassen.

Mödling

Gottfried Vanoni

■ LORETZ OSWALD, *Psalms 29*. Kanaanäische El- und Baaltraditionen in jüdischer Sicht. (Ugaritisch-Biblische Literatur, Bd. 2). (168.) CIS, Altenberge 1984. Ppb. DM 49,80.

Diese gründliche Studie des bekannten Fachmannes für Ugaritistik überprüft von neuem die weit verbreitete Meinung, daß es sich bei Ps 29 um ein altes kanaanäisches Lied handle, das entsprechend adaptiert in den Jerusalemer Kult übernommen worden sei. Als solches gehöre es auch zu den ältesten Texten des AT. Schon im forschungsgeschichtlichen Überblick kann der Vf. aber zeigen, daß dieser Meinung schon mehrfach widersprochen wurde, und daß es bezüglich des kanaanäischen Hintergrunds viele Schwachstellen in der Argumentation gibt. Die folgende kolometrische Untersuchung zur Klärung der offenkundigen literarischen Probleme im Psalm ergibt des weiteren, daß in Ps 29 „drei grundsätzlich verschiedene Textblöcke“ (52), und zwar a) V.1aß–2.9ayb (der Grundtext), b) V.3–9aaß (Mittelteil) und V.10–11 (Schluß), zusammengearbeitet wurden; als solche sind sie auch gattungsmäßig getrennt zu analysieren. Damit wird die Annahme hin-fällig, Ps 29 könne als ein einheitlicher, jedoch redigierter kanaanäischer Hymnus betrachtet werden. Als Entstehungszeit kommt nach Meinung des Vf. nur die nachexilische Zeit in Frage. Diese letztere These wird dann in den Kapiteln 5–9 mit dem Nachweis abgestützt versucht, daß die für „hđrh“, „bnj ‘ljm“, „hkbwd“, „mdbr qds“ und „mbwl“ herangezogenen kanaanäischen Parallelen nicht stichhältig sind. Die Parallelen aus dem Zweistromland (Kap. 11) können ebenfalls nur Einzelheiten verdeutlichen, und was die ugaritischen Texte angeht (Kap. 12), so zeigen sich die Grenzen des Vergleichs sofort, wenn man die vom Vf. vertretene Zusammengesetztheit des Psalms berücksichtigt. Mit diesem Aufweis soll nicht jeglicher außerisraelitische Hintergrund bestritten werden, sondern Ziel des Vf. ist es, auf die Möglichkeit einer inneralttestamentlichen Entwicklung der Traditionen von Jahwes Königtum (= Grundtext), der Theophanie (= Mittelteil) und der Thronbesteigung (= Schluß) aufzuweisen. Diesem Zweck dienen schließlich auch die Vergleiche mit Ps 96 (Kap. 13) und den Theophanietexten (Kap. 14). Keine Frage, daß mit einem positiven Ergebnis aus diesen Vergleichen auch die Spätdatierung des Textgefüges von Ps 29, die eigentlich von Anfang an feststand, untermauert ist. Zusammenfassend kann man sagen, daß der Vf. in der literarischen Analyse des Psalms und durch das Aufzeigen der Grenzen von Vergleichen mit außerbiblischer Literatur einen wertvollen Beitrag geleistet hat, aber das Büchlein könnte dünner sein, wenn der